

„Über Gaza wird Trauer kommen“ (Jer 47,5)

Erwählt die Einen – die Andern verworfen?

„Winterkirche“ in Gostenhof-DreieinigkeIt in Nürnberg am 08.02.2009

Konzept: „Predigt aus der Zeitung: Besinnung – Predigt – Diskussion – Kaffee“

Predigt: Pfarrer Hans-Martin Gloël

(die römischen Ziffern und die Überschriften werden nicht gelesen. Es gilt das gesprochene Wort!)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

I. Gaza und Israel: unveränderte Feindschaft seit biblischen Zeiten

Zitat aus der israelischen Zeitung Ha'aretz vom 26. Januar 2009:

„Es gibt ein biblisches Verbot, den Heiden auch nur einen einzigen Millimeter des Landes Israel zu überlassen; das meint auch alle Arten von Verunreinigungen wie die Verrücktheit von Autonomie, Enklaven und andere nationalen Schwächen. Wir werden das Land nicht den Händen einer anderen Nation überlassen, nicht einen Fingerbreit, nicht in der Größe eines Fingernagels.“¹

Die linksliberale Ha'aretz zitiert hier aus Schriften der Rabbiner der israelischen Armee, also der „Militärseelsorge“. Es handelt sich um Publikationen für Soldaten, die sie in ihren täglichen Thora-Studien während des Gaza-Krieges unterstützen sollten.

Religion spielt eine Rolle im Nahostkonflikt, je länger desto mehr. Man kann betonen, dass der moderne Staat Israel aus einer weltlich-nationalistischen Bewegung heraus gegründet wurde, oder dass es sich beim Nahostkonflikt um einen Territorialkonflikt, den Streit um Land handelt: den Argumenten der Religiösen aller Seiten entkommt jedoch niemand – und das ist in diesem Fall Teil des Problems.

So fragen denn die Armee-Schriften der Rabbiner auch: „Ist es möglich, die heutigen Palästinenser mit den Philistern der Vergangenheit (*der biblischen Zeit; Anm. d. Red.*) zu vergleichen? Und wenn, ist es möglich, heute Lehren aus der militärischen Taktik von Simson und David zu ziehen?“ Rabbi Aviner, einer der Armee-Rabbiner, beantwortet die Frage selbst: Ein Vergleich sei möglich – Palästinenser heute wie Philister damals bezeichnet er als Fremde, die kein Recht hätten, in diesem Land zu leben. Die Soldaten werden aufgefordert, im Krieg keine Gnade zu zeigen.

II. Fragen aus biblischer Perspektive

Wenn nun die Bibel schon eine so große Rolle spielt, dann drängen sich Fragen auf:

¹ Übersetzung aus dem Englischen: HM Gloël

1. Was hat es mit der Besonderheit Israels auf sich, Gottes **erwähltes Volk** zu sein – nicht zuletzt eben, wenn es um das konflikträchtige Verhältnis mit den Nachbarn geht.
2. und was hat es damit auf sich, dass Gott **Israel das Land versprochen** hat? Ja, palästinensische Christen, die die Bibel eben in ihrer ganz besonderen Situation lesen fragen: „Ist denn Gott ein Grundstücksmakler? Unseren jüdischen Nachbarn verheißt er das Land – und wir sollen uns mit geistlichen Verheißungen begnügen?“

III. Da steht es doch!

Ist nicht in der Bibel alles angekündigt?

„Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen in das Land ..., darin Milch und Honig fließt.“ (2. Mose 3,17) So verheißt Gott es den Israeliten in der Sklaverei.

Später, als Israel durch die Babylonier erobert wird und schwach ist, da ergehen durch die Propheten Gerichtssprüche auch über die Nachbarn: manches klingt, als wäre es aus den Nachrichten unserer Tage:

„Dies ist das Wort des HERRN, das zum Propheten Jeremia geschah wider die Philister, ehe der Pharao Gaza schlug. So spricht der HERR: ... die Leute schreien und alle Einwohner im Lande heulen. Vor dem Stampfen ihrer starken Rosse, die dahertraben, und vor dem Rasseln ihrer Wagen und dem Poltern ihrer Räder werden die Väter sich nicht umsehen nach den Kindern, so verzagt werden sie sein über den Tag, der da kommt, um zu verderben alle Philister und auszurotten die letzten Helfer für Tyrus und Sidon. Denn der HERR wird die Philister verderben, den Rest derer, die gekommen sind von der Insel Kaphtor. Über Gaza wird Trauer kommen, und Askalon wird vernichtet...“ (Jeremia 47)

„Weil die Philister aus Rache gehandelt und sich gerächt haben mit Verachtung im Herzen, um Verderben zu bringen in ewiger Feindschaft, darum, so spricht Gott der HERR: Seht, ich strecke meine Hand aus gegen die Philister, und die Kreter rotte ich aus, und den Rest an der Küste des Meeres vernichte ich.“ (Hesekiel 25, 15-16)

Sind die Philister die Verdammten, immer auf der falschen Seite der Geschichte, auf der falschen Seite der Bibel? Verworfen, weil Israel und sie einander im Weg sind – und weil die Bibel nun mal die Perspektive der Beziehung Gottes zu seinem Volk wiedergibt?

So einfach ist es nicht, das ahnen Sie schon. Wenden wir uns aber erst der Seite der Geschichte zu, die so offensichtlich angenehm erscheint:

IV. Erwählung ist Liebesbeziehung – mit Forderung und eifersüchtiger Konsequenz (Amos 3,2)

Erwählt sein! Geliebt sein!

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Wohlan, ich will dich wiederum bauen, dass du gebaut sein sollst, du Jungfrau Israel; du sollst dich wieder schmücken, Pauken schlagen und herausgehen

zum Tanz.“ (**Jeremia 31,3f**) Welches Bild! Die Beziehung Gottes zu Israel nach einer Zeit des Schreckens und des Exils in Babylon!

Es ist die Sprache der Liebe, die wir hier hören. Aus ihr kommt der Begriff der „Erwählung“. Wer wollte einen Liebenden einen Lügner nennen, wenn er seine Auswählte als die schönste Frau der Welt bezeichnet? So finden wir auch beim Propheten Amos für „Erwählung“ den Begriff des Liebens, der sonst für Paare gebraucht wird – doch da wird auch deutlich, dass die Konsequenzen einer solchen Beziehung nicht immer nur rosig sind: *„Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünde.“* (**Amos 3,2**).

Und da sehen wir: Erwählung ist eine Sache der Beziehung, des Vertrauens zwischen Gott und den Menschen – es geht dabei nicht in erster Linie um eine bestimmte biologische oder ethnische Gruppe. Von Erwählung zu sprechen, ist eine Glaubensaussage.

V. Zuspruch und Anspruch²

Wir bleiben erst mal noch ganz beim biblischen Israel:

Wie eben in einer Liebesbeziehung auch, geht es zwischen Gott und seinem Volk nicht nur um Angenehmes, nicht nur um die Verheißung eines schönen, gelungenen Lebens. Es geht auch um Wahrheiten, die man nicht gerne hört – und um Pflichten. Es geht um Zuspruch *und* Anspruch.

Das Volk Israel ist schwach, am Boden zerstört, als es in der Sklaverei in Ägypten ist. Da ergeht Gottes Zuspruch. Ich zitiere einen Vers, den Sie vorhin schon zum Teil gehört haben – jetzt aber zitiere ich den ganzen Vers – und der hat es in sich:

„Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter, in das Land, darin Milch und Honig fließt.“ (**2. Mose 3,17**)

Sie haben es gehört: sechs Völker werden aufgezählt. Das Land war nicht leer. Gott erwähnt, dass in diesem Land andere leben. Israel muss mit Nachbarn leben! Und noch deutlicher wird dies im 5. Buch Mose, wenn es heißt:

„Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, daß er dir große und gute Städte gebe, die du nicht gebaut hast, und Häuser, alles Guten voll, die du nicht gebaut hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast, und wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.“ (**5.Mose 6,10-11**)

Der zionistische Mythos vom „Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“ ist mit der Bibel nicht zu machen. Sie wissen vielleicht – vor etwa 120 Jahren, als unter Europas Juden aufgrund des steigenden Antisemitismus der Wunsch nach einem eigenen Staat, der ihnen Schutz bietet immer größer wurde und man das sog. Heilige Land in Blick nahm, da wollte man die dort lebende Bevölkerung erst einmal ignorieren: „Ein

² Mit der Hermeneutik von Evangelium und Gesetz, Gottes Zuspruch und Anspruch geht der evang.-luth. Pfarrer von Bethlehem, Mitri Raheb an die Themen Erwählung und Landverheißung heran. Vgl. M. Raheb; Ich bin Christ und Palästinenser. Israel, seine Nachbarn und die Bibel, Gütersloh 1994, S. 79-110

Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“ hieß der Slogan, mit dem man Palästina beanspruchte. Die Bibel spricht da eine ganz andere Sprache. Sie spricht die für Israel unangenehme Wahrheit deutlich aus: Du bist nicht allein in diesem Land.

Und im Land wird Gottes Anspruch groß.

Vor fast 20 Jahren habe ich als Student in Jerusalem Vorlesungen bei dem damals schon fast 90 –jährigen Professor Yeshayahu Leibowitz gehört. Der alte Naturwissenschaftler, der in den 1920er Jahren noch bei Albert Einstein in Berlin studiert hatte, lebte streng nach den Mizwot, den Weisungen, die Gott in der Thora³, die wir Altes Testament nennen, gegeben hat. Journalisten nannten ihn manchmal den „letzten Propheten Israels“.

Die Thora, sagt er, wurde im Sinai gegeben. Außerhalb des Landes. Das Volk Israel wurde ins gelobte Land geführt, allein, um die Thora zu halten.⁴ Das ist Gottes Anspruch in Verbindung mit der Gabe des Landes. Für Leibowitz hieß das, dass er sich seit kurz nach der Staatsgründung Israels für eine strenge Trennung von Religion und Politik eingesetzt hat, weil er fürchtete, dass die Religion von der nationalistischen Ideologie kompromittiert wird. Seit 1967 setzte er sich gegen die Besatzung ein, weil Israel keine Gewaltherrschaft über andere ausüben dürfe. Die Thora war ihm Weisung für sein Handeln.

„Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen. ... Gesegnet wirst du sein.“ heißt es im 5. Buch Mose **(28,1-3)**. Und dann im gleichen Kapitel:

„Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht tun alle seine Gebote und Rechte ...so wirst du verflucht sein. Der HERR wird unter dich senden Unfrieden, Unruhe und Unglück in allem, was du unternimmst, bis du vertilgt bist.“ **(5. Mose 28, 15ff.)**.

Harte Worte – hoher Anspruch, Fluch und Segen. Was dieser Anspruch Gottes bedeutet für ein Israel, das stark ist, das im gelobten Land lebt, das wird in der Bibel durchgängig deutlich: die Witwen und Waisen zu schützen, die Armen zu unterstützen, die Fremdlinge nicht zu bedrücken. Ja, in **Hesekiel 47** geht es darum, den Fremdlingen Anteil am Land zu geben, einem jeden bei dem Stamm, bei dem er wohnt.

Die Erwählung ist kein Sonderrecht, nein, sie ist eine Aufgabe an anderen. *„In dir sollen gesegnet werden **alle Völker der Erde**“* verheißt Gott dem Abraham **(1. Mose 12,3)**. Welche Last ist das! Welche Pflichten sind damit verbunden! Als Israel beim Propheten Hesekiel deutlich macht, dass es jetzt mal genug hat von diesem besonderen Verhältnis und so sein will, wie die heidnischen Nachbarn auch, da wird kurz und knapp deutlich: Das wird nicht geschehen! **(Hesekiel 20,32 ff.)** Israel ist erwählt, um den Heiden ein Zeugnis zu sein, dass sie an dieser Erwählung teilhaben dürfen.

Gottes Gabe ist eine Aufgabe! Sein Zuspruch in einer Zeit der Not wird zum Anspruch in einer Zeit der Stärke!

³ Der Begriff Thora wird verschieden gebraucht: im jüdischen Gebrauch kann er den Pentateuch (5 Bücher Mose) meinen oder auch für die 613 Weisungen Gottes stehen. Tora wird manchmal auch mit „Gesetz“ übersetzt, was aber mindestens eine Verkürzung ist. Im islamischen Sprachgebrauch steht Thora („at Taurat“) für das Alte Testament.

⁴ Für das Halten der Thora sei das Land jedoch nicht nötig.

VI. Wo Erwählung zum Anspruch wird:

In der Lesung zu Beginn des Gottesdienstes haben wir es gehört: Gott macht das Kleine groß: Sein Zuspruch gilt dem Schwachen: nicht, weil Israel das größte, nein, weil es das kleinste unter den Völkern ist, hat Gott es angenommen, erwählt, so heißt die Begründung **(5. Mose 7,7)**.

Aber Gottes Zusagen, Gottes Gaben verderben, wo sie als Anspruch eingefordert werden, wo sie egoistisch nur der eigenen Gruppe dienen sollen.

Als das Volk Israel in einer Zeit des Wohlstands seine Pflichten vergisst und die Armen vernachlässigt, da macht der Prophet Amos in Gottes Namen eine revolutionäre Aussage: „*Seid ihr Kinder Israel mir nicht gleichwie die Mohren? spricht der HERR. Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kaphtor und die Aramäer aus Kir?*“ **(Amos 9,7)**. Das ist allerhand: **das** zentrale Heilsereignis wird relativiert. Die Rettung aus der Sklaverei wird einfach mit der Einwanderung der Erzfeinde Israels verglichen. Gott sagt: Euch habe ich aus Ägypten in dieses Land geführt und aber auch die Philister und die Aramäer, eben aus anderen Ländern hierher geführt.

Gott ist kein Grundstücksmakler! Er hat auch die anderen Völker im Blick. Er will letztlich auch das Heil derer, die mit Israel kämpfen. Sie alle sollen ihn als Gott den HERRN erkennen; alle, aber nicht nur die, die zwischen Mittelmeer und Jordan leben. Und was das Land konkret betrifft: Gott selbst bezeichnet sich als Eigentümer dieses Landes **(3. Mose 25,23)**.⁵ Die Landverheißungen waren nie mit einem real existierenden Staat verknüpft. Gott hat keine Landkarte mitgeliefert, mit der man Ansprüche geltend machen könnte! Wo Gott Land als „ewigen Besitz“ **(1. Mose 17,8)** verspricht, da ist dies an die Erfüllung der Tora, von Gottes Weisungen geknüpft. Das Heilige, verheißene Land ist dort, wo Israel und seine Nachbarn nach Gottes Willen leben. D.h.: das Heilige Land gibt es nicht. Noch nicht. Oder vielleicht doch, an der ein oder anderen Stelle – immer wieder?

Jedenfalls da, wo Gottes Gaben als Aufgaben verstanden werden, als Einladung an alle, daran teilzuhaben, da ist Religion nicht mehr Teil des Problems – da kann sie zur Lösung beitragen. Das heißt, dass man gemeinsam das Heilige Land bauen will, wo gefragt wird, was um Gottes Willen meine Aufgabe am Nachbarn ist.

VII. Was bedeutet „Israel“ heute aus biblischer Perspektive?

Und da sind wir wieder in der Gegenwart: was bedeutet heute das Verhältnis von Israel zum Land und zu seinen Nachbarn?

So falsch es aus historischer Sicht ist, wenn der Armee-Rabbiner Philister und Palästinenser gleich setzt (auch wenn der Begriff wohl daher kommt), so falsch ist es aus theologischer Sicht, den biblischen Begriff des Volkes Israel mit dem heutigen Staat gleichzusetzen, der 1948 nach dem Muster des europäischen Nationalismus im Nahen Osten gegründet worden ist. Wo das nicht unterschieden wird, ist eine gefährliche Ideologie am Werk, die politische Ansprüche mit biblischen Argumenten begründen will.

⁵ Als „Fremdlinge und Beisassen“ werden die Israeliten hier bezeichnet. „Jedes falsche Besitzerverhältnis einer in den Kategorien von ‚Blut und Boden‘ denkenden Nation ist darin gebrochen.“ Walther Zimmerli; Grundriß der alttestamentlichen Theologie, 6. Aufl., Stuttgart, Berlin, Köln 1989, S. 55

Wir haben vorhin gesehen, dass es Gott in seiner Beziehung zu Israel nicht um eine biologische, ethnische Gruppe geht und auch nicht um einen Staat, sondern um gläubige Menschen. Und so macht auch Paulus im Römer- und im 1. Korintherbrief deutlich, dass es nicht um eine Sache der Abstammung geht, sondern um eine Sache des Glaubens, des Vertrauens auf Gott (**Römer 9-11 und 1. Kor 1,26-29**). Wenn wir als Christen heute „Israel“ sagen, dann gehören wir dazu. Auch wir sind Israel! Durch Christus sind wir mit hinein genommen in die Zusagen, die Erwählung Gottes. Paulus macht das sehr schön deutlich am Bild des Ölbaums in den wir nun zu den Zweigen der jüdischen Glaubenden mit hinein gepfropft werden (Römer 11,17ff.). Nein, auch wir haben keinen Anspruch auf Erwählung, oder das, was damit verbunden ist: *„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“* (**Matth. 22,14**) – so schließt Jesus viele seiner Gleichnisse ab: für das Auserwähltsein, für die Zugehörigkeit zum gläubigen Israel braucht es Beziehung: eine vertrauensvolle Glaubensbeziehung – auch bei uns.

VIII. Gottes Verheißungen annehmen und zur Teilhabe einladen

Menschen, die Gottes Verheißungen für sich annehmen können, sind erwählt. Und sie haben eine Aufgabe: Füreinander eintreten – Anwalt der Schwächeren sein – die Aufgabe von Gläubigen, wie wir oben schon gesehen haben: das geschieht heute bei uns, wo wir uns beispielsweise gegen Antisemitismus einsetzen. Das geschieht im heutigen Staat Israel dort, wo sich Juden für gleiche Rechte von Palästinensern einsetzen.

Der jüdische Professor und Befreiungstheologe Marc Ellis sagte schon vor Jahren: „In den Gesichtern der Palästinenser liegt die Zukunft dessen was es bedeutet, Jude zu sein.“

Menschen, die Gott vertrauen, können dem anders glaubenden Nachbarn in die Augen sehen und in ihm einen Bruder oder eine Schwester sehen, denn sie wissen: Gottes Verheißungen kann man nicht besitzen. Man kann sie nur voller Vertrauen annehmen und zur Teilhabe einladen. Jede Anspruchshaltung missachtet die Gaben Gottes.

In diesem Sinne ein Schlusszitat, dessen Quelle mir unbekannt ist:

„Wo die Verheißung des Himmels mit realpolitischen Machtansprüchen durchgesetzt wird, da wird das Leben zur Hölle.“

Das aber ist es, was wir sehen, wenn wir derzeit die Zeitung aufschlagen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinnen in Jesus Christus. Amen.

Literatur:

Gräbe, Uwe: Kontextuelle palästinensische Theologie, Missionswissenschaftliche Forschungen, Neue Folge, Bd 9, Erlangen 1999

Raheb, Mitri: Ich bin Christ und Palästinenser. Israel, seine Nachbarn und die Bibel, GTB 1307, Gütersloh 1994